

*Bassam Tibi: Kreuzzug und Dihad. Der Islam und die christliche Welt. C. Bertelsmann Verlag, München 1999, 319 S., DM 44,90.*

Der martialische Titel „Kreuzzug und Dihad“ sagt über den eigentlichen Gehalt dieses wichtigen Buches zunächst wenig aus. Vordergründig geht es in der Tat um die Kriege, die islamische und christliche Armeen immer wieder gegeneinander geführt haben, um die Beweggründe, Abläufe und Auswirkungen bis zur Gegenwart. Aber woran dem Autor vor allem liegt, ist nicht die Rekonstruktion von Kriegen, sondern ihre künftige Vermeidung. Der von Huntington für wahrscheinlich gehaltene „Zusammenprall der Zivilisationen“ lässt sich, so betont Tibi immer wieder, nicht durch gesinnungsethischen Pazifismus verhindern, sondern nur durch die Anstrengung des Lernens aus der Geschichte. Was Tibi über die Geschichte der Beziehungen zwischen Christen und Muslimen mitzuteilen hat, ist von einer oft verblüffenden Aktualität. Er zeigt, dass nicht nur die realen, sondern mehr noch die mentalen Folgen dieser Geschichte gerade heute vielfach das Handeln mitbestimmen und dass die heutigen Angehörigen der beiden Zivilisationen die jeweils andere Seite – und letztlich auch sich selbst! – ohne Kenntnis dieser Geschichte nicht angemessen verstehen können.

Für die Aufgabe eines Vermittlers zwischen den Zivilisationen bringt Tibi außergewöhnliche biographische Voraussetzungen mit: 1944 in Damaskus geboren und als Kind einer hochangesehenen muslimischen Familie aufgewachsen, kam er als 18-Jähriger zum Studium nach Deutschland, studierte in Frankfurt am Main Sozialwissenschaften, Philosophie und Geschichte und lernte dabei die europäische Aufklärung kennen und schätzen. Er wurde Deutscher und gab seinen syrischen Pass ab. Nach einer kritischen Äußerung über einen arabischen Politiker musste er jahrelang mit dem Bewusstsein leben, auf der Todesliste islamischer Terroristen zu stehen. Seit 1973 ist er Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Göttingen. 1995 verlieh ihm Roman Herzog das Bundesverdienstkreuz.

Für künftige positive Begegnung zwischen Islam und europäisch-westlicher Kultur arbeitet Tibi vor allem zwei historische Anknüpfungspunkte heraus: Zum einen die bedeutungsvollen Kontakte, die es zwischen dem christlichen Herrscher Karl dem Großen und dem islamischen Kalifen Harun al-Raschid gegeben hat. Für Tibi ist die Annäherung zwischen Karl und Harun ein Beleg dafür, dass „die klar definierten Huntingtonschen Frontlinien zwischen den Zivilisationen“ weltpolitisch keineswegs zwingend sind.

Offenbar noch größere Hoffnungen setzt der Averroes-Verehrer auf die historische Brückenfunktion der altgriechischen Kultur: Sowohl der Islam wie auch das christliche Europa verdanken dem Rückgriff auf die Geisteskultur Griechenlands wertvolle zivilisierende Impulse. Tibi erinnert daran, dass während der Zeit vom 9. bis 12. Jahrhundert die Schriften des Aristoteles in der Welt des Islam weit gründlicher rezipiert wurden als im christlichen Abendland und dass den Europäern die Rückbesinnung auf Griechenland dann im Zeitalter der Renaissance grobenteils durch den hellenisierten Islam vermittelt wurde. Die Abkehr des Islam von dieser Tradition bedauert Tibi als einen „Rückfall“. Die Zeiten der Hellenisierung des Islam und der europäischen Renaissance seien für Islam und christliches Europa Perioden der gegenseitigen Befruchtung gewesen. Humanismus und Rationalismus seien der Boden, auf dem sich die europäische und die islamische Zivilisation „positiv begegnen“ könnten. – Rückbesinnung auf die griechische Geisteskultur als Grundlage eines künftigen Dialogs zwischen Weltzivilisationen? Es wäre nicht das erste Mal, dass Tibi, der Wahleuropäer muslimischen Glaubens, sich zu seiner Verwunderung genötigt sieht, seine deutschen Landsleute an die Pflege europäischer Werte zu erinnern!

Das Buch ist in klarem, flüssigem Stil geschrieben; zahlreiche Anekdoten lockern die Texte auf. „Explosive“ Themen werden so behandelt, dass der Leser das persönliche Engagement des Autors wohl spürt, aber nicht emotionalisiert wird, sondern sich angeregt fühlt, seine Vernunft und sein Differenzierungsvermögen zu gebrauchen.

HELMUT MEIßNER, Walldorf